

Von Februar bis Juni diesen Jahres hatte ich die Möglichkeit ein Semester meines Masterstudiums an der Rijksuniversiteit Groningen (RuG), Niederlande zu verbringen. Diese Universität gehört im Fachbereich Geschichte momentan zu den besten in Europa, was sich auch an den Anforderungen, die an die Masterstudenten gestellt werden, zeigt.

Da ich mich vor zwei Jahren entschlossen habe Niederländisch zu lernen und mich im Rahmen meines Studiums mit der Kultur, sowie der Geschichte des Landes und den Deutsch- Niederländischen Beziehungen beschäftigt habe, war es mein Wunsch ein Semester an einer niederländischen Universität zu studieren. Da leider kein ERASMUS Vertrag meiner Fakultät mit einer in den Niederlanden besteht, habe ich sämtliche niederländischen (und flämischen) Universitäten angeschrieben und meinen Wunsch dort zu studieren geäußert. Von meiner Heimathochschule wurde mir, wenig Hoffnung auf Erfolg gemacht. Um so überraschender waren positive Rückmeldungen von drei Einrichtungen in den Niederlanden, wovon Groningen zum einen die attraktivsten Bedingungen, sowie das für mich persönlich interessanteste Vorlesungsverzeichnis in meinem Fachbereich bot. Nachdem ich im ständigen Kontakt mit meinen Sprachlehrern, sowie den Damen des International Office Groningen stand und schließlich, wenn auch auf eigene Kosten eine Sprachprüfung ablegen konnte, standen mir auch Veranstaltungen in niederländischer Sprache offen. Beinahe wäre mein Aufenthalt an finanziellen Hindernissen gescheitert da die Richtlinien eines DAAD Förderungsprogramms kurzfristig wenige Wochen vor meiner Abreise geändert wurden und ich so nicht mehr förderungsberechtigt war. Dank des Einsatzes der Erasmus Koordinatorin meiner Heimuniversität, sowie der Großzügigkeit der Groninger, habe ich schließlich den Status einer Erasmusstudentin erhalten, der mich sogar von Studiengebühren befreit hat. Auch wenn die größtenteils in Eigenregie betriebene Studienplatzsuche in den Niederlanden zeit- und teilweise auch nervenraubend war, hat sich dieser Aufwand gelohnt, da ich nun wirklich dort studieren konnte wo ich wollte- worauf ich beinahe zwei Jahre hingearbeitet habe.

Vor einigen Jahren erlebten die Niederlanden eine Hochschulreform, die meiner Meinung nach zu einer enormen „Verschulung“ des Studienalltags geführt hat. Entwürfe, Zwischenberichte und -präsentationen, wöchentlich zu bearbeitende Aufgaben und die regelmäßige Präsentation seines Arbeitsfortschrittes erinnern an ein „Kontrollsystem“ wie es der deutsche Student wahrscheinlich nur aus der Schule kennt. Dieses System hat zwar auch Vorteile, beispielsweise kann auf eine unsachgemäße Herangehensweise bereits in einem frühen Stadium hingewiesen werden, jedoch benötigen diese Aufgaben auch enorm viel Zeit, die man lieber für die abschließende Hausarbeit verwenden will, als für die Präsentation seines Zwischenstandes (standardmäßig mit einer PowerPoint Präsentation).

Was mir bisher fremd war, war die Tatsache, dass pro Semester üblicherweise 30 ECTS erarbeitet werden, die sich meist auf nur 3-4 Veranstaltungen verteilen, das heißt vergleichsweise wenig „Präsenzunterricht“, dafür 3-4 Mal soviel Zeit in Bibliotheken zu verbringen.

Da ich Veranstaltungen gewählt habe, die nicht in meiner Muttersprache gehalten wurden, erforderte die Vor- und Nachbereitung der Kurse für einen ausländischen Studenten wesentlich mehr Zeit als für einen Niederländer. Durch die Unterrichtssprache Niederländisch, war ich die einzige ausländische Studentin in meinen drei Veranstaltungen, was es etwas schwieriger für mich gemacht hat, als für meine internationalen Freunde in anderen Studienrichtungen. Die bereits erwähnte zeitintensive Selbststudium mache es nicht leicht Kontakte zu Mitstudierenden zu knüpfen und selbst die niederländischen Studenten verbringen neben den Veranstaltungen weniger Zeit miteinander als es mir aus Deutschland bekannt ist (hinzukommt der dezentrale Campus, dass es keine Mensa gibt und die „Studentenvereine“ wo nur eine längere Mitgliedschaft sinnvoll ist, in denen die soziale Seite des Studentenlebens gepflegt wird). Mein teilweise „holpriges“ Niederländisch wurde jedoch wohlwollend zur Kenntnis genommen und es ist mir auch nie passiert, dass mein Gesprächspartner auf Englisch umschaltete, wie es mir prophezeit wurde, sondern geduldig Niederländisch mit mir gesprochen hat. Auch die Arbeitsanforderungen und das was niederländische Dozenten z.B. unter einem Konzept verstehen sind anders. Es hat mich einige Wochen gekostet den „Dutch way of doing things“ herauszufinden und richtig anzuwenden, was zwar zeit- und arbeitsintensiv, aber letztlich auch sehr lehrreich und gewinnbringend war. Anscheinend hatten noch andere Internationals dieses Problem, denn das International Office bzw. die Fakultät hat schließlich einen (gebührenpflichtigen) Kurs angeboten, wie man eine Hausarbeit nach den Kriterien der Fakultät anfertigt- leider begann dieser Kurs zwei Wochen vor der Abgabefrist meiner ersten Hausarbeit und somit ca. drei Monate zu spät. Die niederländischen Studenten habe ich als hilfsbereit empfunden, allerdings musste man selbst auf diese zugehen und sich ihren Respekt und ihre Aufmerksamkeit „erarbeiten“. Laut einiger Aussagen meiner Mitstudenten, habe ich es mir in der Wahl meiner Kurse nicht leicht gemacht und „Sonderfälle“ gewählt, sodass der geforderte Arbeitsaufwand in zwei Veranstaltungen (weit) über dem niederländischen Standard lag.

Da mich meine drei Lehrveranstaltungen sehr vereinnahmt haben, blieb mir für „Außeruniversitäres“ im Vergleich zu meinen internationalen Freunden wenig Zeit, dennoch stand ich in regem Kontakt mit anderen Internationals und konnte durch meine Teilnahme an Aktivitäten einer christlichen Organisation, die sowohl „Bible Studies“ als „Fun activities“ anbot, Freundschaften zu anderen Austauschstudenten, sowie Niederländern knüpfen. Der Anschluss an eine „Studentenvereinigung“ (in den NL sind diese eher mit deutschen Hochschulgruppen zu vergleichen) ist zur Gewinnung von Kontakten absolut notwendig, gerade dann, wenn man wie ich nicht in einem internationalen Studentenwohnheim lebt. Hierbei waren meine niederländischen, doch vor allem meine englischen Sprachkenntnisse Gold wert. Englisch war auch die Umgangssprache im internationalen Erasmus Student

Network (ESN), das zu Beginn Einführungsveranstaltungen organisierte und auch über das Semester verteilt zahlreiche Aktivitäten anboten, an denen ich allerdings aus Zeitgründen selten teilnehmen konnte. Das schnelle Wechseln zwischen drei Sprachen täglich, war vor allem zu Beginn meiner Zeit ermüdend, doch auch dies wurde nach wenigen Wochen zur Routine. Ungewohnt war es für mich vergleichsweise oft auf Hilfe angewiesen zu sein, da ich einen großen Teil meiner schriftlichen und mündlichen Leistungen nicht in meiner Muttersprache erbracht habe. Für die Unterstützung niederländischer sowie englischer Muttersprachler, in Form von Korrekturlesen, war ich sehr dankbar.

Wie bereits erwähnt wohnte ich nicht wie die meisten Austauschstudenten in einem Wohnheim, sondern habe mein Zimmer in einem Haus mit vier weiteren Studenten, über ein social network gefunden. Der Hauptgrund warum ich nicht in einem Wohnheim gelebt habe, sind die 300 Euro Vermittlungsgebühren die das Housing Office für die Vermittlung –ohne Garantie- eines Zimmers erhebt, das tendenziell nicht wesentlich günstiger ist, als eines das man sich privat sucht. Jedoch hatte ich viele Freunde in Wohnheimen, sodass ich die meisten Wohnheime auch von innen gesehen habe.

Wieder zurück kann ich rückblickend die Zeit in den Niederlanden als harte aber sehr lehrreiche Zeit beurteilen. Gerade in puncto Methodik konnte ich mein Wissen stark erweitern, was auch für meine Masterarbeit und evtl. weitere akademische Laufbahn sehr wertvoll sein wird. Inhaltlich konnte ich mein Wissen ebenfalls erweitern. Eine nützliche Erfahrung war außerdem der Umgang und die Kommunikation mit Dozenten, die in fachlichen Fragen anderer Meinung waren und in diesem „Zwist“ einen Kompromiss zu finden. Mein Interesse an Interkulturalität hat sich durch meinen Auslandsaufenthalt bestätigt und ich überlege mir, wenn es meine Zeit zulässt, künftig verstärkt den Kontakt zu internationalen Studierenden in Karlsruhe suchen. Ich hoffe, dass ich meine erworbenen Sprachkenntnisse dadurch, sowie durch das Weiterpflegen meiner in den Niederlanden geschlossenen Freundschaften erhalten und ausbauen kann.